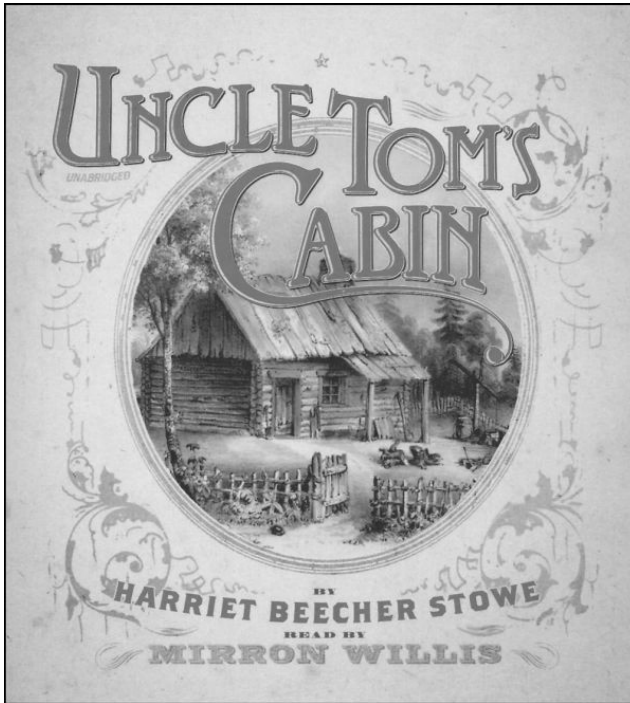


# *Onkel Toms Hütte*



*Achtklassenspiel der Klasse 86 im Schuljahr 2016/2017  
Freie Waldorfschule Offenburg*

## Personen in der Reihenfolge des Auftretens

<b>Erzähler</b>	
<b>Mr. Shelby</b>	Farmbesitzer in Kentucky
<b>Mr. Haley</b>	Sklavenhändler
<b>Eliza Harris</b>	Sklavin, Frau von George
<b>Harry</b>	Ihr Sohn
<b>Chloe</b>	Frau von Tom, Sklavin
<b>George Harris</b>	Sklave, Mann von Eliza
<b>Tom</b>	Sklave
<b>Mrs. Shelby</b>	Frau von Mr. Shelby
<b>Hank</b>	Helfer von Haley
<b>Jack</b>	Helfer von Haley
<b>Georgia Shelby</b>	Tochter von Mr. und Mrs. Shelby
<b>Fährmann</b>	
<b>Wirtin</b>	
<b>Mr. John Bird</b>	Senator in Columbus, Ohio
<b>Mrs. Bird</b>	Senatorin, seine Frau
<b>Sally und Kathy</b>	Dienerinnen im Haus des Senators
<b>2 Gäste in Bar</b>	
<b>Collin</b>	Kumpel von Hank und Jack aus Ohio
<b>Wilson</b>	Fabrikbesitzer
<b>Pauline</b>	Quäkerin
<b>Phineas</b>	Quäker
<b>Charlene</b>	Quäkerin
<b>Mrs. Smith</b>	Fluchthelferin aus Kanada
<b>Bill</b>	Quäker
<b>Evangeline</b>	Tochter von Mr. St. Clare
<b>Mr. St. Clare</b>	Farmbesitzer in Louisiana
<b>Mary St. Clare</b>	seine Frau
<b>Ophelia</b>	ältere Tochter von Mr. St. Clare
<b>Wendy</b>	Sklavin auf Shelybs Farm
<b>Briefträger</b>	
<b>Mr. Legree</b>	Farmbesitzer in Louisiana
<b>Eine Sklavin mit Kind</b>	
<b>Ein Sklave mit Messer</b>	
<b>Aufpasser von Sklaven</b>	
<b>Andere Sklaven</b>	

# Szene 1

*Shelbys Farm;*

*Erzähler, Mr. Shelby, Mr. Haley, Eliza, Harry*

## **Erzähler:**

Auf einer Farm in Kentucky, der Farm von Mister und Misses Shelby, wurden die Sklaven gut behandelt, nicht so grausam wie häufig weiter im Süden, in Louisiana. Besondere Achtung genoss bei allen, auch bei Mr. und Misses Shelby der Sklave Tom. Regelmäßig versammelten sich die Sklaven in seiner Hütte zum Singen und zum Beten, und Tom las ihnen aus der Bibel vor. Ja, er war fast wie der Pfarrer einer kleinen christlichen Sklavengemeinde und die weißen Herren, die Shelbys mit ihren vielen Kindern und anderen weißen Hausangestellten, duldeten dies und freuten sich sogar darüber, wenn aus Onkel Toms Hütte heraus die fröhlichen und manchmal auch traurigen Lieder der Sklaven erklangen. Doch eines Tages ging für Tom diese schöne Zeit zu Ende und das Schicksal nahm seinen Lauf...

## **Shelby**

Ich habe Sie schon erwartet, Mr. Haley. Sie haben sich Zeit gelassen. Setzen Sie sich doch.

## **Haley**

Guten Tag, Mister Shelby. So kann ich ihren Worten entnehmen, dass Sie sich entschlossen haben, mein Angebot anzunehmen?

## **Shelby**

Ich verstehe nicht richtig, Sir?

## **Haley**

Nun, verkaufen Sie?

**Shelby**

Sie wissen, das habe ich Ihnen oft genug gesagt, dass mir meine Sklaven sehr viel Wert sind. Ich gebe sie nicht ohne Weiteres her.

**Haley**

Ich weiß das wohl, aber Sie müssen sich von einigen trennen.

**Shelby**

Ich kann nicht. Es fällt mir so schwer.

**Haley**

Die Konsequenzen habe ich Ihnen auch schon mehrmals dargelegt. Wenn Sie sich weigern, auf diese Art ihre Schulden bei mir zu begleichen, werde ich ihre ganze Farm in den Ruin treiben.

**Shelby**

Das können Sie nicht!

**Haley** *(mit hämischem Lachen)*

Ha, haa! Das kann ich sehr wohl. Und diesmal habe ich bereits vorgesorgt. *(Zieht ein Papier hervor.)*

Hier, Mr Shelby, das ist die Anordnung des Richters. Schauen Sie.

*Shelby blickt erschrocken auf das Papier, während Haley weiterspricht.*

„Erklärt der Gläubiger, Mister Timothy Haley“, das bin ich, „nicht bis zum 21. Januar 1859“, das ist morgen, „dass Mr. Shelby seine Schulden bei ihm beglichen hat, wird mit sofortiger Wirkung seine gesamte Ranch mit allen auf ihr arbeitenden Sklaven zum Verkauf angeboten.“

Mr. Shelby, das Spiel ist aus. Ein letztes Mal: Verkaufen Sie mir ihre besten Sklaven.

**Shelby** *(nach einer Pause, leise und verzweifelt)*

Meine Frau, meine Kinder...was soll aus ihnen werden? Sollen wir auf der Straße leben?

**Haley**

Das hätten Sie sich früher überlegen müssen. Jetzt ist es zu spät....

**Shelby**

Wir sprachen über Tom.

**Haley**

Ja, Tom. Er **muss** dabei sein. Ich hatte ja schon früher alle ihre Sklaven inspiziert. Tom ist der Beste.

**Shelby**

Deshalb will ich Tom ja so gerne behalten. So viele Jahre hat er mir schon treu gedient!

**Haley**

Das geht nicht. Tom gehört dazu. Sonst ist ihre Farm verloren.

*In diesem Moment laufen Eliza, eine Sklavin, und Harry, ihr kleiner Sohn, vor der Bühne vorbei. Harry will losrennen, Eliza hält ihn am Arm fest.*

**Eliza**

Nein, du kannst jetzt nicht zu Master Shelby gehen. Er hat Besuch.

**Harry**

Doch, ich will, ich will, ich will. Master Shelby ist so gut zu uns.

**Eliza**

Nein, es geht nicht!

**Harry**

Doch! Er ist immer so freundlich und lieb.

*Will sich wieder losreißen, aber Eliza hält ihn wieder fest.*

**Eliza**

Nein, es geht jetzt nicht!

**Harry**

Doch! Ich will aber!

*Jetzt reißt er sich los und rennt in einem Bogen auf die Bühne, direkt in die Arme von Mr. Shelby. Eliza rennt ihm nach, bleibt dann aber hinter dem Vorhang, sichtbar vom Publikum aus, stehen. Das folgende Gespräch belauscht sie.*

**Shelby**

Harry, was machst du denn hier?

**Haley**

Schaff das Sklavenkind weg! Unverschämtheit! Wie kann dieser Sklavenjunge es wagen einfach hier aufzutauchen? Was herrschen denn hier für Zustände! In Louisiana würde man dieses Kind mit Peitschenhieben bestrafen!

**Shelby**

Nein! Das geht doch nicht!

*Kurze Pause. Haley fällt etwas ein.*

**Haley**

Das heißt, ich habe eine Idee. Hey, Junge, komm doch mal her zu mir. *(Harry geht langsam rüber zu Haley.)*

Sag mal, kannst du gut turnen?

**Harry**

Natürlich. *(Harry zeigt ein paar kleine Kunststücke. Haley zeigt sich beeindruckt und bedeutet ihm dann zu gehen. Eliza bleibt hinter dem Vorhang stehen und lauscht weiter.)*

**Haley**

Den nehme ich auch mit! Genau so einen kann ich gut gebrauchen. Sie sind viel Wert, wenn sie Späße für die Weißen machen können. Wenn so ein Niggerknabe die Weißen amüsieren kann, bringt er viel Geld ein auf dem Sklavenmarkt von New Orleans. Also bring mir morgen früh Tom, diesen Jungen und noch sechs andere. Aber gute Arbeiter müssen es sein.

**Shelby**

Wie können sie es wagen, den Jungen einfach so seiner Mutter wegzunehmen? Seine Mutter lebt doch hier!

**Haley**

Na und, seine Mutter ist mir doch egal.

**Shelby**

Auch der Vater von Harry wohnt hier in der Nähe. Er ist Sklave bei einem anderen Master. Seine Eltern sind verheiratet. Manchmal darf der Vater die Mutter besuchen.

**Haley**

Seit wann hat die Ehe unter Sklaven eine rechtliche Grundlage hier in den Vereinigten Staaten von Amerika? Dein Tom ist doch auch verheiratet. Was soll das. Er wird sich unten in Louisiana eine neue Frau nehmen. So ist das doch. Sie wissen alle, dass ihr Leben nichts wert ist und sie keine Rechte haben. Also. Das sind doch keine richtigen Menschen.

Auf Wiedersehen. Morgen früh komme ich mit dem großen Viehwagen und hole die Sklaven ab –

Und verraten Sie vor morgen früh niemandem, was los ist, am wenigsten der Mutter dieses Jungen und Tom. Nicht dass dieses schmutzige Gesindel heute Nacht noch das Weite sucht!

*Haley geht ab. Mr. Shelby bleibt regungslos und sehr nachdenklich auf seinem Stuhl sitzen. Dann auch ab.*

## Szene 2

*Shelbys Farm und Flucht; Chloe, Eliza, George, Tom, Harry, Fährmann, Wirtin*

**Eliza** (*stürzt herein*)

Chloe, stell dir vor: Etwas Furchtbares ist geschehen! Harry und Tom wurden verkauft und müssen morgen weg. Sie kommen in den Süden, nach Louisiana. Auch andere noch. Sie werden morgen früh einfach so abgeholt, auf einem Viehwagen angekettet und später den Mississippi hinunter gefahren.

**Chloe**

Das ist nicht wahr! Er hat doch immer gesagt, er würde Tom nie verkaufen.

**Eliza**

Doch, ich hab's mit eigenen Ohren gehört. Der Master hatte hohe Schulden. Er will nicht. Er wurde gezwungen.

*(Sie weint. Chloe nimmt sie in den Arm und versucht sie zu trösten.)*

Wir müssen es Tom sagen. Er muss fliehen.

**Chloe** (*nach einer Pause, eher ruhig und gefasst*)

Wohin soll er denn fliehen? Was kann er denn dagegen machen? Auch du kannst doch nichts dagegen machen. Sie bestimmen über dein Leben und das Leben deiner Kinder, wie sie wollen. So schlimm es ist: Wir alle sind in Gottes Hand. Wir können nicht ändern, was Gott uns als Last, als Prüfung zgedacht hat.

*In diesem Moment hört man ein leises Geräusch. Wie ein Flüstern oder Rascheln. Es ist George, der Mann von Eliza, der sich angeschlichen hat. Sie dreht sich zu dem Geräusch um und erkennt ihn gleich.*



**Eliza**

George! *(Er tritt hervor und umarmt sie.)*

**George**

Eliza. Ich habe nicht viel Zeit.

**Eliza**

Was ist passiert? Du bist doch nicht etwa...?

**George**

Doch genau. Ich habs dir schon das letzte Mal gesagt, als ich dich besuchen durfte. Ich halte es nicht mehr aus. Ich will kein Sklave mehr sein. Mein neuer Master plagt mich, wo immer er kann.

**Eliza**

Aber ich habe dir doch gesagt: Sei demütig. Es wird kein gutes Ende nehmen, wenn du immer aufbegehrt.

**George**

Die Entscheidung ist gefallen. Ich bin geflohen und werde sofort weiterziehen, runter zum Ohio River. Ich werde versuchen rüber zu kommen nach Ohio. Es wird mir schon gelingen. Ich werde mich durch Ohio durchschlagen und dann weiter nach Kanada. Kanada ist ein freies Land. Dort werde ich als freier Mensch arbeiten und Geld sparen. Soviel bis ich euch frei kaufen kann, dich und Harry.

**Eliza**

Harry.... O Gott, George, etwas ganz Schreckliches ist passiert. Harry...

**George**

Was ist los mit Harry. Sag es mir schnell. Ist ihm etwas zugestoßen!

*Sie umarmt ihn und weint. Nach einer Weile beginnt Chloe zu sprechen.*

**Chloe**

Harry wurde verkauft. Er kommt morgen fort. In den Süden.  
Auch Tom wurde verkauft und sechs andere.

*George setzt sich auf einen Stuhl. Stützt den Kopf in die Hände.*

**Chloe**

Wir können nichts machen. Wir können uns nicht wehren.  
Wenigstens wird Tom am Anfang mit ihm sein. Er wird  
vielleicht auch erfahren, wohin er gekommen ist.

**George** *(steht wieder auf)*

Doch, wir können etwas machen! Wir dürfen doch nicht immer  
alles so willenlos hinnehmen, was uns geschieht. Will denn  
Gott vielleicht nicht am Ende, dass wir uns endlich wehren?  
*(zu Eliza gewandt.)*

Ich werde Harry suchen und befreien, wo immer er ist. Ich  
werde genug Geld zusammen sparen, um ihn und dich, Eliza,  
frei zu kaufen. Vertrau mir. Wir werden uns alle drei  
wiedersehen und wir werden glücklich leben in Kanada, als  
freie Familie mit allen Rechten, die den Menschen gehören. –  
Doch ich muss weg, denn ich werde sicher schon verfolgt.  
Wenn ich jetzt gefangen werde, ist alles vorbei.

*George umarmt stumm Eliza eine Weile und geht dann ab. -  
Chloe und Eliza stehen eine Weile stumm da. Dann tritt Tom  
auf.*

**Chloe**

Tom, du kommst im richtigen Moment.

**Tom**

Was ist geschehen?

**Eliza**

Master Shelby hatte Schulden und wurde gezwungen dich und andere Sklaven zu verkaufen. Morgen sollst du fortkommen in den Süden, nach Louisiana. In den Süden, von dem wir schon oft so viel Schreckliches gehört haben. Auch mein Sohn Harry wird mitkommen. Morgen früh werdet ihr abgeholt, einfach so. - Und pass auf: George war da. Er ist geflohen. Tom, überlege es dir. Willst du nicht auch noch fliehen? Jetzt, in dieser Nacht, hättest du noch Zeit dazu.

*Tom bleibt eine Weile stumm und spricht dann sehr ruhig und bedächtig.*

**Tom**

Wenn ich fliehe, mache ich mich schuldig an meinem geliebten Master Shelby. Ich freue mich, dass ich dazu beitragen konnte, seine Schulden zu begleichen. Wer gibt mir das Recht einfach zu gehen und ihn im Stich zu lassen?

**Eliza**

Sie werden dich quälen. Sie werden dich zwingen, selbst ein böser Mensch zu werden.

**Tom**

Das wird ihnen nicht gelingen.

**Chloe**

Wie kannst du das wissen?

**Tom**

Haben wir nicht in der Bibel gelesen, dass der Herr uns die Kraft geben wird, alle Schmerzen zu ertragen?

**Eliza**

Aber wir haben auch gehört, dass der Herr die Tische der habgierigen Geldwechsler im Tempel umgestoßen hat. Darf das Unrecht weiter bestehen? Muss ich alles erdulden? Muss ich

mein Kind einfach hergeben? Muss unsere Familie durch Gewalt getrennt werden? Das ist doch unmenschlich?

**Tom**

Ich werde mich morgen den Befehlen meines neuen Herren fügen. Ich werde versuchen alles zu erdulden, was mir widerfährt.

**Eliza** (*enttäuscht und traurig*)

Auf Wiedersehen, Tom. Wer weiß, ob wir uns jemals wieder sehen werden.

*Eliza geht ab. Chloe und Tom umarmen sich. Tom geht langsam ab. Chloe bleibt eine Weile allein stehen, dann kommt Eliza überraschend nochmal zurück.*

**Eliza**

Chloe, ich will dir noch etwas sagen, nur dir.

**Chloe**

Ja, sprich, mein Kind.

**Eliza**

Ich bin nicht so demütig wie Tom. Ich kann das Unrecht nicht erdulden. Vielleicht bin ich doch ein bisschen wie George, obwohl ich ihn immer davon abhalten wollte zu fliehen. Doch jetzt habe ich mich entschieden.

**Chloe**

Du wirst doch nicht etwa!

**Eliza**

Doch. Es geht nicht anders. Gott wird mir helfen. Du sollst die einzige sein, die Bescheid weiß, wenn morgen mein Bett und das Bett von Harry leer sein werden.

*Chloe geht zu einer Dose, nimmt einen Geldschein heraus und gibt ihn ihr.*

**Chloe**

Hier, das ist alles, was ich habe. Es ist nicht viel. Du wirst es auf deinem Weg ins Ungewisse vielleicht brauchen können. Lebe wohl. *(Umarmen sich. Eliza ab. Dann Chloe ab. Dunkel.)*

*Eliza kimmt wieder auf die Bühne. Sie packt ein paar Sachen und weckt Harry, der in einer Ecke schläft.*

**Eliza**

Komm mit!

**Harry**

Was ist los?

**Eliza**

Sei leise.

*Sei schleichen davon und eilen dann los. Nach einer Weile treffen sie auf den Fährmann.*

**Eliza**

Bitte, mein Herr, sie haben ein Boot. Können sie mich nicht hinüber bringen auf die andere Seite des Flusses?

**Fährmann**

Der River Ohio ist unpassierbar. Das Wasser ist zu hoch. Er ist auch fast vollständig mit Eisschollen bedeckt. Schon seit langem ist keine Fähre mehr auf die andere Seite gelangt. Tut mir Leid. In ein paar Tagen geht es vielleicht wieder, wenn das Wasser etwas gesunken ist.

*Eliza eilt mit Harry weiter. Sie gelangen zu einem Wirtshaus.*

**Eliza**

Liebe Frau, haben sie ein Quartier für mich und mein Kind?

**Wirtin**

Nein, verschwindet!

*Eliza zeigt das Geld von Chloe.*

**Wirtin**

Na gut, folgt mir!

### Szene 3

*Shelbys Farm; Haley, Hank, Jack; Tom, Mr. und Misses Shelby, Georgia, Chloe, andere Sklaven, Erzähler*

**Haley**

Machen wir's kurz. Auf, Tom! *(Schlägt ihn mit der Peitsche)*  
Los geht's, alle in den Wagen! *(Einige ab mit Hank, Tom bleibt noch stehen. Haley schaut sich um.)*

Wo ist denn der Junge?

**Shelby**

Chloe, schau nochmal nach, wo Harry steckt. *(Chloe ab)*

**Haley** *(zu Jack)*

Wir haben keine Zeit mehr zu verlieren. Wir müssen schleunigst den Mississippi erreichen. Das wird einige Tage dauern. Bringt auch Tom zum Wagen. Der Junge wird gleich da sein. Dann fahren wir sofort ab.

*Jack packt Tom mit Gewalt und will ihn fortzerren.*

**Georgia** (*mischt sich überraschend ein*)

Halt! Lasst ihn los! Seid nicht so grob mit ihm.

**Haley**

Was fällt dir ein, dich da einzumischen. Er gehört jetzt mir. Ich habe ihn gekauft!

**Jack** (*lässt Tom kurz los*)

Soll ich ihr Bescheid sagen, Boss?

*Jack geht mit geballten Fäusten auf Georgia zu.*

**Shelby**

Lasst Tom und lasst meine Tochter Georgia in Ruhe! Sie hat Recht. Tom wird nicht fliehen. Er muss nicht angekettet werden.

**Haley**

Wenn wir auf dem Schiff sind, machen wir die Ketten los, aber vorher nicht. Diesem Pack ist nicht zu trauen!

**Shelby**

Tom ist der anständigste Sklave, den ich je gehabt habe. Immer gehorsam. Immer bereit, seinem Herrn zu dienen.

*Georgia tritt nun vor den angeketteten Tom. Sie überreicht ihm ein Geldstück mit Loch, das an einer kleinen Kette hängt.*

**Georgia**

Hier Onkel Tom. Nimm das mit. Es soll das Zeichen sein unserer Verbundenheit. Das Zeichen meines Versprechens. Tom, ich verspreche dir, ich werde alles tun, um dich wieder zu holen. Du bist schon so lange hier bei uns. Du hast mit mir gespielt, als ich ein kleines Kind war. Du hast mich auf deine Arme genommen, als ich einmal gestürzt bin und hast mich getröstet. Glaube mir, ich will soviel Geld zusammen suchen,

dass ich dich eines Tages zurückkaufen kann. Ich werde dich wieder zu uns bringen. Du gehörst hierher. Vergiss uns nicht. Wir werden dich nie vergessen.

*Tom nickt ihr kurz zu und hängt sich das Geldstück um den Hals.*

**Tom**

Danke, Georgia, auch ich werde dich nie vergessen.

*Dann wird er grob von Jack weg geschleift. In diesem Moment kehrt Chloe zurück.*

**Chloe** *(leise und unterwürfig zu Haley)*

Ich kann Eliza und Harry nirgends finden. Vielleicht sind sie heute auf ein neues Feld zum Arbeiten gegangen?

**Haley**

Quatsch! Geflohen sind sie. Shelby, das wirst du mir büßen! Der Junge gehört mir. Er wird mir gutes Geld einbringen. Ohne den Jungen ist der Vertrag, den wir gestern geschlossen haben ungültig. *(ruft Hank und Jack)*

Hey, Hank und Jack, kommt schnell her! *(Zu diesen beiden, als sie auftreten.)* Stellt euch vor: Der Bastard ist geflüchtet. Wohl hat seine Mutter irgendwie Wind von der Sache bekommen und ist mit ihm zusammen heute Nacht abgehauen. Verfolgt sie! Sucht sie überall! Fangt mir den Jungen ein und bringt auch die Mutter mit. Sie gehört jetzt mir.

**Shelby**

Nein, das kannst du doch nicht machen!

**Haley**

Natürlich kann ich das. Die Frau gehört jetzt mir, sonst lasse ich den Vertrag nicht zum Richter bringen und deine Farm wird



verkauft - Ja, genau so machen wir's. Am Ende ist die Frau auch noch ein prima Geschäft. Ich weiß, wo man in New Orleans auch gut Niggerfrauen verkaufen kann. Nicht nur zum Arbeiten auf dem Feld... Ha,ha, haa!

*(Lacht hämisch, dann nochmal zu Hank und Jack)*

Hey! Es sind ja noch andere da, um die Sklaven unterwegs zu bewachen. Bringt mir die beiden später nach, falls das Schiff schon weg ist. Wir können nicht länger warten.

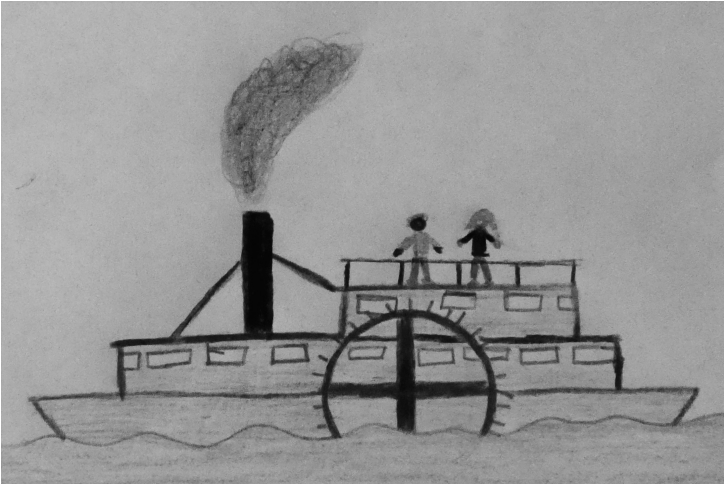
**Hank und Jack**

Okay, Boss!

*Hank und Jack ab. Haley ab. Dann alle anderen ab.*

### **Erzähler**

Nun begann für Tom die Fahrt in den Süden, eine lange Zeit auf einem der großen Raddampfer auf dem Mississippi. Zunächst hatte er Glück. Auf dem Schiff machte er die Bekanntschaft mit Evangeline, einem jungen Mädchen aus vornehmerem Hause. Wegen einer geheimnisvollen Krankheit war sie mit ihrem Vater zu einem Arzt nach Kentucky gefahren. Tom und Evangeline freundeten sich an und nicht nur das. Tom rettete ihr das Leben, als sie einmal vom Schiff herunter fiel. Er sprang ihr nach, hielt sie fest und zusammen wurden sie wieder aufs Schiff geholt. Evangeline gelang es, ihren Vater, Mr. St. Clare zu überreden, Tom zu kaufen. Auf dessen großer Baumwollplantage in Louisiana, in der Nähe von New Orleans, konnte Tom dann eine zeitlang in Frieden leben. Er arbeitete als Kutscher und war, wie schon zuvor auf Shelbys Ranch, sehr geachtet. Dieses Glück sollte jedoch nicht ewig währen. Von all dem, was ihm bevorstand, von Freud und Leid, konnte er natürlich noch nichts ahnen, als es nun gemächlich mit dem Schiff den Mississippi hinunter ging.



Wie ist es jedoch Eliza und Harry ergangen? Konnten sie entkommen?

## Szene 4

*Wirtshaus und Verfolgung; Hank, Jack, Wirtin, Eliza, Harry*

**Hank**

Hier muss sie entlang gegangen sein!

**Jack**

Es führt kein anderer Weg zum Fluss.

**Hank**

Und sie hat sich wohl kaum in der Nacht durch das Unterholz im Wald gequält.

**Jack**

Und woanders hin, als wie zum Fluss, hätte sie denn wohl gehen sollen? Sie wird nicht gewusst haben, dass er gerade unpassierbar ist.

*Gehen weiter.*

**Hank**

Hey, sieh doch! Da scheint ein Wirtshaus zu sein. Fragen wir einfach mal dort im Saloon, wer zwei auffällige Gestalten gesehen hat.

*Hank und Jack betreten den Saloon. Kurz den Kopf von Eliza hinten hervorschauen.*

**Jack**

Hey, Wirtin. Hast du hier eine Frau mit einem Kind vorbeikommen sehen?

**Wirtin** *(etwas mürrisch)*

Was ist mit denen?

**Hank**

Frag nicht so dumm. Waren sie hier oder nicht?

*In diesem Moment sieht man Eliza zusammen mit Harry hinten aus dem Gasthaus heraus schleichen.*

**Wirtin**

Warum ist dir das so wichtig? Es sind doch offenbar nur eine Frau und ein Kind.

**Jack**

Und fiel dir nicht auf, dass es Sklaven waren?

**Wirtin**

Ist mir doch egal, wenn sie bezahlt.

**Hank**

Also waren sie da?

**Wirtin**

Ja.

**Hank**

Verdammt! Warum sagst du das nicht gleich!

*Hank und Jack schauen kurz nach, sehen, dass sie nicht mehr da sind und nehmen die Verfolgung auf.*

**Eliza**

Wo auch immer wir hingehen. Sie werden uns fangen und zurückbringen. Aber ich lasse mein Kind nicht allein.

**Harry**

Was machen wir denn jetzt, Mama?

**Eliza**

Wir müssen zum Fluss. Vielleicht kann uns doch jemand rüber bringen. *(Eilen davon.)*

**Hank**

Zum Fluss! Ich bin sicher diese Verrückte ist mit ihrem Bastard doch zum Fluss geeilt.

*Eliza sieht sie kommen. Nimmt Harry fest bei der Hand.*

**Eliza**

Sie kommen näher. Bald haben sie uns. Hier kommen wir nicht weiter.

**Harry**

Mama, sie kommen!

*Sie gehen auf die Eisschollen.*

**Jack**

Verdammt nochmal! Diese Wahnsinnige. Da eilt sie mit ihrem Kind über den Fluss. Hüpf von Eisscholle zu Eisscholle.

**Hank**

Wenn sie absäuft, hat unser Boss 2000 Dollar verloren.

**Jack**

Gleich ist sie drüben.

**Hank**

Man meint fast, du freust dich, wenn sie's überlebt.

**Jack**

Ja, wie soll unser Boss denn an sein Geld kommen, wenn sie's nicht schafft? Und dann gibt er uns die Schuld, dass wir sie nicht geschnappt haben und wir müssen es büßen.

**Hank**

Dort! Sie ist tatsächlich drüben.

Aber warte nur. In ein paar Tagen ist das Wasser so tief gesunken, dass wir dich verfolgen können. Dann setzen wir mit der ersten Fähre über den Fluss und gehen dir nach. Nur keine Angst, du Schlampe! Dich kriegen wir noch! (*Alle ab.*)

## Szene 5

*Im Haus des Senators von Ohio; Mr. und Mrs. Bird, Eliza, Harry, Sally und Kathy*

**Mrs. Bird** (*liest die Zeitung*)

Also John, was muss ich hier lesen. Überlegt ihr euch wirklich

die Sklavengesetze zu verschärfen. Aber die sind doch schon streng genug.

**Mr. Bird**

Vielleicht solltest du dich nicht in Sachen einmischen, von denen du nichts verstehst.

**Mrs. Bird**

Von Menschlichkeit verstehe ich vielleicht mehr als ihr alle dort in der Hauptstadt Columbus. Wir sollen also in Zukunft alle Sklaven, die aus Kentucky geflohen sind und sich hilfesuchend an uns wenden, abweisen?

**Mr. Bird**

Ja, genau, denn so kann es doch nicht mehr weitergehen. Es werden immer mehr.

**Mrs. Bird** (*deutet dabei auf die Zeitung*)

Und wir sollen nicht mal mehr das Recht haben, ihnen etwas zum Essen zu geben oder warme Kleidung, geschweige denn, ihnen ein Nachtlager anzubieten. Wie tief sind wir denn inzwischen gesunken? Wo soll das alles enden? In der Barbarei?

**Mr. Bird**

Ich sagte dir ja schon, du verstehst das nicht. Wie solltest du auch, du bist ja nur eine Frau.

Sieh doch ein: Es werden immer mehr. Wo sollen die alle hin?

Wir können sie doch nicht etwa noch mit unserem Geld nach Kanada weiter schicken? Und wenn die anderen das erfahren?

Wir werden uns vor dem dreckigen, stinkenden Sklavenvolk nicht mehr retten können. Sie werden eine ernste Gefahr werden für unseren freien Staat Ohio, eine ernste Bedrohung.

Wir müssen sie abschrecken! Sie sollen wissen, dass wir nichts mit ihnen zu tun haben wollen. Sollen sie doch dort bleiben, wo sie sind. Sie sind doch legal gekaufte Sklaven drüben in Kentucky.

**Mrs. Bird**

Nun hör aber mal auf.

*(Steht auf und greift nach der Bibel, die auf einer Kommode oder einem Schränkchen liegt.)*

Hier in diesem Buch, das du ja wohl sehr gut kennst, steht klar und deutlich: Gib denen, die nichts zu essen habe, kleide sie, wärme sie. Wollt ihr schlaunen Politiker in Columbus jetzt die Bibel unter Verbot stellen? Ich habe gehört, dass viele Sklaven die Bibel besser kennen, als wir Weißen.

**Mr. Bird**

Ach, mit Frauen sollte man sich nicht auf ein Gespräch über diese Dinge einlassen. Denk an die Gefahr. Wir wissen doch alle, dass diese Menschen - sind es überhaupt richtige Menschen, vermutlich doch nicht? - gewalttätig sein können. Es gab schon Fälle, wo sie einsame Farmer angegriffen haben. Auch das konnte man in der Zeitung lesen.

**Mrs. Bird**

Ja, das hat eine Zeitung geschrieben, auch ich habe das gelesen, obwohl ich als Frau vielleicht auch gar kein Recht zum Lesen haben sollte. Ich habe mir freilich die Mühe gemacht und habe nachgefragt. Es war alles völlig anders gewesen. Ein entflohener Sklave aus Kentucky hat an der Tür geklopft. Als der Farmer zur Tür gegangen ist, ist er gestolpert und hat sich den Fuß verstaucht. Dem Doktor und der Zeitung hat er erzählt, dass ein Sklave ihn getreten hat. Die Zeitung hat's gedruckt. Wir alle haben es gelesen.

**Mr. Bird**

Nun, so war es doch schließlich auch.

**Mrs. Bird**

Nein, denn der Doktor - ich habe selbst einen Freund von ihm befragt - hat eindeutig festgestellt, dass die Verstauchung nur durch einen Sturz entstanden sein kann, niemals durch den Tritt

eines anderen Menschen. Aber das hat diese Zeitung nicht geschrieben. Das wollen die Leute ja auch gar nicht lesen.

**Mr. Bird**

Himmel nochmal! Könnten wir nicht bald mit diesem Gespräch aufhören! Und wenn es so war, aber es gibt doch viele andere Fälle und der Staat muss sich schützen. Wir Senatoren tragen die Verantwortung für unseren Staat. Unsere Bürger sind in Gefahr. So kann es einfach nicht weitergehen!

*In diesem Moment klopft es. Erschrockene Stille. Sally wird gerufen und öffnet die Tür. Eliza und Harry stehen da, machen ein paar Schritte herein und fallen dann erschöpft zu Boden.*

**Mrs. Bird**

O mein Gott! Schnell, Sally, mach oben das Gästezimmer fertig und rufe Kathy her. Wir bringen die Frau und das Kind nach oben.

**Mr. Bird**

Wartet, ihr könnt doch nicht!

**Mrs. Bird**

*(ganz ernst und streng zu ihrem Mann, dem Senator.)*

Und du, du bist ruhig. Du hast hier in dieser Angelegenheit nichts zu sagen. Die beiden bleiben jetzt vorerst hier, bis sie sich erholt haben. Hier sind sie sicher. Sie werden Essen und Kleidung bekommen und sie werden es warm haben. Wir werden ihnen helfen, so wie es in der Bibel steht. Und wehe dir, wenn du auf dumme Gedanken kommst und dem Sheriff etwas davon erzählen willst! *(Dunkel. Alle ab.)*



## Szene 6

*Wirtshaus; ein neuer Steckbrief hängt an der Wand; Wirtin, Hank, Jack, zwei Gäste, Wilson, Collin, George Harris, Erzähler*  
*Zuerst Tanz im Saloon. Dann setzen sich einige hin. Die anderen ab.*

### **Hank**

Bald hat die Warterei ein Ende. Morgen geht die erste Fähre nach Ohio.

### **Ein Gast**

Heute kam ja schon ein Boot von drüben, um die Strecke zu testen. Es war wohl schwierig, aber morgen dürfte es klar gehen.

### **Ein anderer Gast**

Gibt es irgendwelche Neuigkeiten aus Ohio.

### **Ein Gast**

Offenbar haben sie jetzt eingesehen, dass sie unsere geflüchteten Sklaven nicht mehr länger einfach so aufnehmen dürfen. Gerade erlassen sie Gesetze, die die Aufnahme von Flüchtlingen unter Strafe stellen.

### **Hank** *(leise zu seinem Kumpel Jack)*

Da hast du's. Sie werden uns nicht entkommen. Wahrscheinlich haben wir sie schon morgen. Wir müssen uns nur durchfragen. Weit können sie nicht gekommen sein.

*Ein neuer Gast, Collin, tritt ein, schaut etwas suchend um sich und setzt sich dann, scheinbar unauffällig, zu Hank und Jack.*

### **Jack** *(leise)*

Collin, was machst du denn da?

**Collin** *(auch leise)*

Gute Nachrichten, aber wir dürfen nicht auffallen.

*Sie drehen sich um und schöpfen aber keinen Verdacht, dass sie belauscht werden könnten.*

*Wilson sitzt scheinbar teilnahmslos da, spielt mit sich selbst Karten und trinkt Whiskey. Man bemerkt jedoch, dass er seine Ohren spitzt und diesem Gespräch aufmerksam lauscht.*

**Hank**

Schieß los. Hier interessiert sich niemand für uns.

**Collin**

Hört mal, unser Freund Haley, der doch ständig dabei ist, Sklaven zu kaufen und zu verkaufen, ist der zufällig hinter einer Frau mit einem Kind her?

**Hank**

Gut getroffen. Du sagst es. Genau so ist es. Sie sind abgehauen und wir sollen sie schnappen.

**Collin**

So was ähnliches habe ich mir gedacht. Sie sind drüben in Ohio, im Haus des Senators, auf der anderen Seite des Flusses. Das hat mir meine alte Freundin Kathy erzählt, die dort arbeitet.

**Jack**

Hey, und wie kann sie dir das erzählen, wenn du hier bist?

**Collin**

Dummkopf! Natürlich bin ich vorhin heimlich über den Fluss gekommen. Ich dachte mir, dass die Verfolger hier vielleicht im Saloon auf bessere Zeiten warten. Kathy hat mir erzählt, wie diese Verrückte es geschafft hat, den Fluss zu überqueren. Ich hab mir gedacht, vielleicht war jemand hinter ihr her, den ich kenne. Und da seid ihr schon.

**Hank**

Na, und du, bist du nicht auch verrückt, dich auf den Fluss zu wagen?

**Collin**

Nein, heute fuhr doch schon jemand auf die andere Seite und kam zurück. Da habe ich mir gedacht, dass ich das auch probieren kann. Es könnte ja sein, dass die Zeit drängt.

**Jack**

Allerdings.

**Hank**

Was sollen wir tun?

**Collin**

Natürlich kommt ihr mit mir in meinem Boot mit rüber. Warum wollt ihr auf die Fähre morgen warten. Wir schleichen uns zum Haus des Senators. Natürlich wird er versuchen sie heimlich wegzubringen. Wäre ja ein schöner Skandal! Stell dir vor, wenn das in der Zeitung stehen würde: Senator beherbergt flüchtende Sklaven, wo er doch selbst das Gesetz mit beschließen will, dass sie jetzt abgewiesen werden müssen.

*Alle drei lachen laut auf, so dass die anderen Gäste zu ihnen rüber schauen. In diesem Moment geht aber die Tür auf und George kommt herein. Er betrachtet aufmerksam eine Weile seinen eigenen Steckbrief.*

**George**

"George Harris", nie gehört diesen Namen. Aber nicht schlecht getroffen. So eine ähnliche Gestalt habe ich doch gestern weiter nördlich gesehen. Wartet wohl auch am Fluss auf bessere Zeiten, um dann rüber zu kommen.

*Lacht, um möglichst von sich abzulenken.*

*Hank, Jack und Collin nicken sich zu, stehen auf, legen etwas Geld auf den Tisch und verlassen den Saloon.*

**George** *(ruft ihnen nach)*

Viel Erfolg bei der Sklavenjagd. Ihr habt ja gesehen, sein Herr ist bereit einen guten Preis zu bezahlen. War wohl ein tüchtiger Kerl. Aber ich will nicht in seiner Haut stecken. Wenn er erwischt wird, muss er das ordentlich büßen.

*Geht zur Bar und bestellt sich einen Whiskey. Wilson steht auf und geht zu ihm hin. Sie schauen sich lange stumm an.*

**Wilson**

Sie erlauben?

**George**

Ja, gerne.

**Wilson**

Auch ein Whiskey.

*Die Wirtin bringt den Whiskey*

**Wilson**

Nun, auch auf dem Weg nach Ohio? Endlich ist der Fluss wieder frei.

**George**

Ja, kann man sagen. Die Geschäfte warten schon lange.

**Wilson**

Dann sind sie von drüben.

**George** *(zögert)*

Ja, kann man so sagen.

*Wilson schaut ihm genau in die Augen.*

**Wilson** *(so laut, dass es alle im Saloon hören können)*  
Kommen Sie, gehen wir doch kurz auf mein Zimmer. Dann können wir in Ruhe die geschäftlichen Dinge besprechen. *(Zur Wirtin)* Schreiben Sie beide Whiskeys auf meine Rechnung.

*Beide gehen in einen Nebenraum. Sie schauen sich kurz an und umarmen sich dann.*

**Wilson**

George, ich habe dich gleich erkannt, obwohl deine Verkleidung exzellent ist. Das muss ich schon sagen.

**George**

Mr. Wilson, dass ich gerade Sie hier treffe. - Und wollen Sie mich nicht verraten?

**Wilson**

Wieso sollte ich? Du warst mein bester Arbeiter in der Weberei. Durch deine Erfindung habe ich viel Geld verdient.

**George**

Ja und leider haben Sie mich trotzdem verkauft.

**Wilson**

Es tut mir Leid. Ich konnte nicht ahnen, dass du an so einen schlimmen Herrn geraten wirst.

**George**

Er ist nicht mehr mein Herr. Ich bin ihm vor ein paar Tagen schon abgehauen und hatte mich bisher im Wald versteckt. Es war mir klar, dass sie mich suchen würden. Sie rennen ja nicht jedem nach.

**Wilson**

Ja, ich habe den Steckbrief gesehen. Er hängt überall. Wo hast du die schöne Verkleidung her?

**George**

Auch in Kentucky gibt es manchmal Helfer in der Not. Jemand gab mir neue Kleider und auch einen Friseur habe ich gefunden.

**Wilson**

Ich habe gehofft, dass du gerade hier vorbei kommst und ich dir helfen kann. Immerhin ist das hier in normalen Zeiten der beste Übergang über den Fluss. Bitte, hier, nimm das an.

*(reicht ihm ein dickes Bündel mit Geldscheinen).*

Ich bitte dich. Du hast es verdient. Das sind 500 Dollar. Damit kommst du nach Kanada und kannst dich dort fürs erste gut einrichten.

**George**

Nein, ich will ihr Geld nicht. *(wehrt mit beiden Händen das ihm angebotene Geldbündel ab.)*

**Wilson**

Du wirst es brauchen. Vor allem jetzt, aber... *(kleine Pause)*

Das weißt du vielleicht noch gar nicht...

**George**

Was ist los? Sprechen Sie ehrlich mit mir!

**Wilson**

Deine Frau...

**George**

Eliza! Was ist mit ihr?

**Wilson**

Sie ist auch geflohen.

**George**

Und Harry?

**Wilson**

Er ist bei ihr.

**George**

Gott sei Dank! So hat sie es geschafft. So ist sie mit ihm

geflohen und er wurde nicht nach Louisiana verschleppt.

**Wilson**

Es sieht so aus.

**George**

Woher wissen Sie das eigentlich alles?

**Wilson**

Ja, hier in so einem Saloon wird viel erzählt. Man muss nur die Ohren spitzen.

*(Dann leise zu ihm hingebeugt.)*

Aber die Beiden sind in großer Gefahr. Sie sind noch nicht gerettet. Ich kann dir sagen, wo sie jetzt sind. Aber sie werden verfolgt... Und diese drei Gangster...

**George**

Die, die gerade gegangen sind?

**Wilson**

Ja, genau die. Sie sind es, die auf der Jagd nach ihnen sind. Sie haben jetzt einen Vorsprung. Einer der Drei hatte ein Boot und wollte gleich mit ihnen rüber nach Ohio. Du musst auch noch heute über den Fluss. Es könnte sonst zu spät sein.

**George**

Wie soll ich das schaffen? Die Fähre geht erst morgen früh.

**Wilson**

Ich habe einen Freund hier, der dir helfen kann.

**George** *(wendet sich unvermittelt zu ihm und sagt mit eindringlicher Stimme)*

Mister Wilson, geben Sie mir das Geld. Ich werde es ihnen Dollar für Dollar zurückbezahlen. Wenn ich in Kanada bin, werde ich arbeiten, Tag und Nacht. Ich weiß, dass dort tüchtige Arbeiter gebraucht werden.

**Wilson**

Ich weiß, dass du ein tüchtiger Arbeiter bist. Nimm das Geld. Das Geld gehört dir. Du hast es verdient. Du hast die Idee

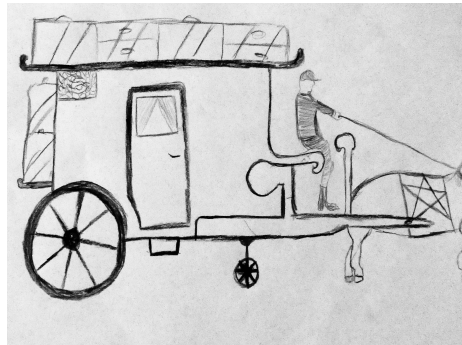
gehabt für diese Maschine, die jetzt meine Arbeit erleichtert. Ich bin dir zu so großem Dank verpflichtet. – Ach und da gibt es immer noch Menschen, Landsmänner von mir, die glauben, dass ihr keine richtigen Menschen seid, nur weil ihr anders aussieht.

### **George**

Danke, Mister, aber gehen wir zu ihrem Freund. Er soll mich sofort über den Fluss bringen. Ich habe das Gefühl, dass ich keine Minute mehr verlieren darf.

### **Erzähler**

Mitten in der Nacht trafen kurz hintereinander verschiedene Personen heimlich am Haus des Senators ein. Hank, Jack und Collin konnten zuerst beobachten, wie eine Kutsche beladen wurde, wie der Senator selbst einstieg, zusammen mit zwei weiteren Personen - wobei eine dieser beiden Personen recht klein war. Sie war wie ein Erwachsener gekleidet, aber es könnte auch ein Kind gewesen sein. Die Kutsche fuhr in Anbetracht der Dunkelheit sehr langsam in Richtung eines nahe gelegenen Waldes. Drei Personen folgten ihr heimlich zu Fuß, eine weitere Person, die etwas später noch aufgetaucht war, folgte allen unauffällig mit etwas Abstand.





## Szene 7

*Bei den Quäkern in der Waldsiedlung; Eliza, Harry, Pauline, Phineas, George, Bill, Charlene, Mrs. Smith, Erzähler*

**Eliza**

Harry, wie gut haben wir's hier. Jetzt sind wir schon einige Tage bei diesen freundlichen Leuten mitten im Wald.

**Harry**

Warum sind die Leute im Wald? Müssen sie sich verstecken?

**Eliza**

Ach nein, sie möchten hier sein. Sie möchten fernab von den Städten und Dörfern leben. Hier möchten sie Gott dienen und sich heraus halten aus allem anderen, was so in der Welt passiert.

*Pauline tritt ein mit einem Tablett*

**Pauline**

Hier werte Frau, das Frühstück.

*Setzt sich mit Harry an den Tisch*

**Eliza**

Herzlichen Dank. Haben Sie irgendwelche Nachrichten von draußen bekommen?

**Pauline**

Es ist alles ruhig, so wie immer. Aber wir trauen dem Frieden nicht.

*In diesem Moment tritt ein anderer Quäker ein.*

**Phineas**

Pauline, wir müssen dich dringend sprechen. Wir haben Spuren entdeckt. *(Er und Pauline wollen schnell abgehen.)*

**Eliza**

Bleiben Sie! Sagen Sie doch auch mir, was los ist. Sicher ist es wegen uns. Ach, ich möchte Ihnen doch keine Umstände machen.

**Phineas**

Es sieht leider so aus, als ob sie verfolgt werden und verschiedene Personen hier im Wald auf der Lauer liegen. Wir müssen uns über alle Einzelheiten austauschen. Dann kommen wir gleich wieder und sagen Ihnen Bescheid. *(Ab.)*

**Harry**

Was ist los?

**Eliza**

Ach, Harry, das verstehst du noch nicht. - Warum lässt man uns nicht in Frieden leben und arbeiten?

*George tritt ganz leise hinter einem Vorhang vor.*

**Harry**

Schau mal, Mama, Papa kommt!

*Er geht langsam auf Eliza zu und umarmt sie. Auch Harry kommt hinzu. Alle drei umarmen sich. - Nach einer Weile tritt Phineas wieder ein. Er hat ein Gewehr in der Hand.*

**Phineas**

Lassen sie sofort die Frau los oder ich schieße!

**Harry**

Aber das ist doch Papa!

**George** (*wendet sich zu Phineas*)

Der Junge hat Recht. Entschuldigen Sie bitte die Störung, aber ich musste handeln. Ich bin heute Nacht heimlich in ihr Haus geschlichen, denn ich wollte sie warnen. Aber zuerst wollte ich meine Frau und meinen Sohn wieder sehen. Hier, das ist Eliza, meine Frau, und das ist Harry, unser Sohn. Wir sind alle drei auf der Flucht, aber erst jetzt haben wir uns auf wundersame Weise wieder gefunden. Gott sei Dank! Hören Sie: Es gibt drei Ganoven, die Eliza und Harry rauben wollen. Sie bereiten einen Überfall vor. Ich habe sie die ganze Zeit heimlich belauscht. Es ist Verstärkung unterwegs. Heute Nacht wollen sie ihr friedliches Anwesen überfallen. Wir müssen schnell verschwinden. Haben Sie keine Pferde oder eine Kutsche, die sie uns ausleihen könnten. Ich habe Geld.

**Phineas**

Wir wollen natürlich kein Geld, aber wir versuchen ihnen zu helfen. Wir haben befürchtet, dass uns ein Überfall droht und haben gerade darüber gesprochen. Aber wir haben auch gute Nachrichten. Gleich nach der Ankunft von Eliza und Harry hatten wir einen Boten losgeschickt, um einen Fluchthelfer für sie zu suchen. Wie Sie wissen ist Kanada ein freies Land, das Menschen wie sie gerne aufnimmt.

**Eliza**

Ja, das wissen wir. Deshalb wollen wir dort hin.

**Phineas**

Aber wie können Sie dort hin kommen, ohne jemanden, der ihnen die Wege zeigt. Zum Glück gibt es in vielen Städten Menschen, die euch helfen wollen. Oft sind es sogar Kanadier selbst, die sich heimlich auf den nicht ungefährlichen Weg hierher nach Ohio machen, um den geflüchteten Sklaven beizustehen.

**George**

Ja, Kanada, das ist unser Ziel. Wir möchten nach Sandusky zu der Hafenstadt am Erie-See. Dort wollen wir auf einem der großen Schiffe hinüber fahren in die Freiheit.

**Charlene** (*kommt in den Raum rein gestürmt*)

Sie ist da! Gerade angekommen!

*Mrs. Smith, eine Fluchthelferin aus Kanada und Pauline betreten den Raum.*

**Pauline**

Da sind sie! (*Zeigt auf Eliza, George und Harry*)

*Die Fluchthelferin begrüßt sie und schaut dann fragend vom einen zum anderen.*

**Mrs. Smith**

Wir müssen natürlich möglichst schnell los. Es ist ein weiter Weg. Und wir werden verfolgt werden und müssen mit einem Überfall rechnen.

**Phineas** (*zeigt auf sein Gewehr*)

Auch wenn unsere Religion es uns eigentlich verbietet, Gewalt anzuwenden, so will ich doch mitgehen und versuchen die Flüchtenden, so gut es geht, zu schützen.

**Bill** (*ein anderer Quäker, der hinzutritt*)

Ich auch. Und wenn wir schießen müssen, dann schießen wir, auch wenn im Evangelium etwas anderes steht.

**George**

Jetzt aber los! Wir dürfen keine Zeit mehr verlieren. Die Verstärkung für die anderen kann jeden Moment eintreffen. - Sie werden uns ganz bestimmt verfolgen und versuchen unterwegs zu überfallen. Übrigens aber (*zieht eine Pistole*

*hervor)* auch ich habe eine Waffe und werde mich und uns gegen einen Angriff verteidigen!

### **Phineas**

Wir haben gerade bereits über die beste Vorgehensweise gesprochen.

### **Bill**

Solange es Tag ist, werden sie uns sicher in Ruhe lassen. Und wenn die Nacht kommt, werden wir sie in eine Falle locken. Einige unserer Freunde aus der Stadt sind schon auf dem Weg in eine Schlucht. Dort werden wir sie in die Irre führen.

### **Erzähler**

Sie konnten den Überfall glücklich abwehren. Einer der Angreifer, Hank, wurde dabei durch einen Schuss verletzt und von den anderen zurück gelassen. Als christliche Menschen versorgten die Quäker seine Wunden. Dabei verriet er ihnen dann, dass sie beabsichtigt hatten, falls sie Eliza und Harry doch nicht erwischen, Wachen bei dem Schiff in Sandusky am Erie-See aufzustellen. Sie wollten dort dann ganz genau aufpassen, ob nicht eine allein reisende Frau mit einem Kind das Schiff nach Kanada betreten will und sie dann festnehmen. Das Recht sei schließlich auf ihrer Seite. Von George wussten sie nichts, aber auf ihn wurde am Hafen sowieso sehr gut geachtet, da er inzwischen auch in Ohio mit einem Steckbrief gesucht wurde. Mrs. Smith, die Fluchthelferin aus Kanada, hatte jedoch bereits viel Erfahrung in diesen Dingen und so verkleidete und schminkte sie alle drei auf eine Art, dass sie unmöglich wieder zu erkennen waren und veranlasste, dass sie getrennt voneinander weiter reisten.

Alle drei betraten so schließlich getrennt voneinander, doch zusammen mit anderen Begleitern, das Schiff.

Alle wurden sie sehr genau inspiziert, doch zum Glück wurde niemand erkannt. Und so konnte das Schiff mit ihnen zusammen schließlich nach Kanada in die Freiheit abfahren.

Wie ist es jedoch Tom ergangen?

## Szene 8

*Farm von Mr. St. Clare; Evangeline, Ophelia, Mary St. Clare, Mr. St. Clare, Tom, Erzähler*

**Evangeline** *(auf einem Bett liegend.)*

Ich möchte Tom sehen.

**Mr. Saint Clare**

Ophelia, geh schnell und hole Tom. *(Ophelia ab.)*

*Mary wendet sich zu ihrer Tochter Evangeline.*

**Mary**

Du brauchst Ruhe. Meinst du nicht, dass dich das Erscheinen dieses Sklaven unnötig in Unruhe versetzen wird.

**Evangeline**

Mutter, du hast nie verstanden, was Tom für mich bedeutet hat. Er hat mich damals auf dem Schiff gerettet, als ich ins Wasser gefallen bin. Hast du das vergessen? Er war immer so gut zu mir.

**Mary**

Ich sage das doch nur, weil ich dich lieb hab und mir Sorgen um dich mache.

**Evangeline**

Wenn du mich wirklich verstehen würdest, hättest du erkannt,

dass es mit mir endgültig zu Ende geht. Und es ist wichtig, dass ich Tom noch einmal sehe.

*Die Tür geht auf und Tom und Ophelia treten ein.*

**Tom**

Meine kleine Evangeline. (*Kniet nieder und weint.*)

**Evangeline**

Nicht weinen, Tom. Ich gehe jetzt ein in das Reich des Himmels, in das Reich des Lichts.

Hört ihr, Vater, Mutter, meine Schwester Ophelia, Tom. Ihr müsst euch freuen. Ich werde bald erlöst.

**Mr. St. Clare**

Liebste Evangeline, sprich nicht so. Wir wollen nicht, dass du gehst.

**Evangeline**

Ich will es auch nicht, aber ich muss. Und ich habe einen großen Wunsch. Hört ihr? Und die Wünsche der Sterbenden sind heilig. Vater, versprichst du mir, wenn ich nicht mehr da bin, diesen Wunsch zu erfüllen.

**Mr. St. Clare**

Ich verspreche es dir, sofern es in meiner Macht steht, deinen Wunsch zu erfüllen.

**Evangeline**

Ich möchte, dass Tom frei gelassen wird. Ich weiß, dass es möglich ist. Es hat schon solche Fälle gegeben. Der Eigentümer eines Sklaven, das bist du, lieber Vater, kann diesen Sklaven freilassen.

**Mr. St. Clare**

Ich verspreche dir, dass ich deinen Wunsch erfüllen werde. Ich werde ihn freilassen und er darf als freier Mensch zurück reisen nach Kentucky, zur Farm von Mr. Shelby, zu seiner Frau Chloe

und zu seinen Kindern.

*Evangeline stirbt. Alle ab.*

### **Erzähler**

Nach kurzer Zeit war alles geregelt und Tom sollte tatsächlich frei gelassen werden. Da gab es im Saloon, in den der Vater, Mr. St. Clare, immer häufiger ging, um seine Sorgen mit einem Glas Whiskey zu besänftigen, eine folgenschwere Auseinandersetzung.

Zwei betrunkene Männer fingen an sich zu prügeln. Saint Clare wollte vermitteln und wurde selbst angegriffen. Er zog seine Pistole, die anderen auch. Mr. St. Clare starb wenige Tage später.

Mary St. Clare, seine Frau, hatte Tom nie gemocht. Sie hat sich nie mit den Sklaven ihres Mannes abgegeben, denn sie hielt das für unter ihrer Würde.

*Ophelia und ihre Mutter Mary St. Clare treten auf.*

### **Ophelia**

Jetzt sind wir nur noch zu zweit. Wie soll es denn mit unserer Farm weitergehen?

**Mary** *(nach einer Pause)*

Ich habe mich entschlossen, alles zu verkaufen.

### **Ophelia**

Wie bitte? Was meinst du denn mit „Alles“?

### **Mary**

Alles heißt alles. Die Farm, die Baumwollfelder...und natürlich die Sklaven.

### **Ophelia**

Aber Tom! Ihn darfst du doch nicht verkaufen. Du musst ihn



freilassen. Das war der Wunsch von Evangeline!

**Mary** (*ganz kalt*)

Sie hat deinen Vater darum gebeten, nicht mich. Auch er wird verkauft.

**Ophelia**

Aber Mutter! Das kannst du doch nicht machen!

**Mary**

Ich bin die Erbin der Farm und kann selbst entscheiden und tun, was ich für richtig halte!

**Ophelia**

Und dann, was soll dann weiter geschehen? Sind wir dir denn alle jetzt völlig egal?

**Mary**

Dann werde ich mir einen alten Traum erfüllen und nach Paris auswandern. Dort in dieser schönen Stadt, mit ihren wertvollen Kleidergeschäften und großartigen Häusern will ich in Zukunft in Ruhe leben.

**Ophelia**

Und ich? Bin ich denn nichts für dich!

*Ophelia ab.*

**Erzähler**

Im fernen Kentucky, auf Shelbys Farm, hatte es mittlerweile auch einige Veränderungen gegeben. Mr. Shelby, der Eigentümer, war gestorben und seine älteste Tochter Georgia hatte die Leitung der Farm übernommen. Tom war ihr unvergessen. Tag für Tag dachte sie an ihr Versprechen, ihn so bald es geht, wieder frei zu kaufen.

Doch die Geschäfte ließen es nicht zu. Sie schaffte es nicht, das nötige Geld auf die Seite zu legen. Da erreichte sie eines Tages ein Brief aus dem Süden, aus Louisiana.

*Briefträger bringt einen Brief in Mrs. Shelbys Büro hinein, Sie öffnet ihn, schaut zuerst erstaunt auf den Brief und dann zu den anderen.*

**Mrs Shelby** (*liest vor*)

„Verehrter Master Shelby, Misses Shelby,  
liebe verehrte Georgia,

es ist schon lange her. Da habe ich euch im Auftrag von Tom einen Brief geschrieben. Er teilte euch mit, dass es ihm gut gehe. Leider hat ihn jetzt meine Mutter, als mein Vater starb, verkauft. Während er es bei uns im Grunde recht gut hatte, auch wenn er leider ohne seine Familie leben musste, so stehen ihm wohl bei seinem neuen Herrn, Mr. Legree, schwere Zeiten bevor.

Ich möchte Sie deshalb dringend bitten, doch alles mögliche zu unternehmen, um ihn bald von der quälenden Arbeit, die ihn auf der Farm von Mr. Legree erwartet, erlösen zu können.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Ihre Ophelia Saint Clare“

**Georgia** (*verzweifelt*)

Ich habe immer noch nicht genug Geld zusammen. Er darf nicht dort unten zugrunde gehen. Er muss jetzt endlich zurückkehren können zu uns.

**Chloe**

Vielleicht kann ich etwas dazu verdienen, wenn mir Mrs. Georgia die Erlaubnis dazu gibt. In der Stadt gibt es eine

Wäscherei. Ich habe erfahren, dass sie Helferinnen brauchen können und auch gut bezahlen.

**Georgia**

Das ist eine tolle Idee Chloe, natürlich erlaube ich dir das. Geh gleich heute hin und frage nach!

**Mrs. Shelby**

Und ich könnte doch auch etwas arbeiten. Vielleicht kann ich Musikunterricht anbieten. Warum soll ich immer nur für mich allein hier am Klavier sitzen? Doch, auch ich will etwas Geld hinzuverdienen für unseren lieben Tom.

**Wendy**

Und ich kann Französischunterricht erteilen. Das ist doch wichtig, dass wir Französisch können. Sowohl in Kanada, als auch im Süden, in Louisiana und anderen Staaten, wird doch noch größtenteils Französisch gesprochen.

**Georgia** (*spricht ins Publikum wie zum fernen Tom*)

So werden wir es schaffen. Tom. Wir wissen, wo du bist. Wir beten für dich und wir werden dich zurückbringen zu uns!

**Erzähler**

Wieder verging jedoch noch einige Zeit. Eine Zeit der schweren Prüfungen für Tom auf der Farm von Mister Legree.

## Szene 9

*Farm von Master Legree in Louisiana, Baumwollfeld; Tom, Master Legree, 2 Aufpasser, Sklavin, Sklave, Erzähler, andere Sklaven, Georgia und zwei Begleiter*

**Tom** *(zu einer Sklavin, die in seiner Nähe arbeitet. Diese hat ein Bündel auf dem Rücken, offenbar ein kleines Kind.)*

Ich lasse hier etwas liegen. Ich sehe, dass du nicht genug hast. Nimm es heimlich zu dir.

**Sklavin**

Danke, aber pass auf! Wenn jemand merkt, dass du mir hilfst, werden wir beide ausgepeitscht. Besser ich habe zu wenig und nur ich selbst bekomme etwas ab.

**Tom**

Ja, aber denk an dein Kind. Du hast doch ein kleines Kind auf dem Rücken.

**Sklavin**

Ihm werden sie doch nichts tun!

**Tom**

Sie sind zu allem fähig.

**Aufpasser 1** *(war langsam näher gekommen und brüllt jetzt)*

Hier wird nicht geredet! *(lässt Peitsche knallen.)* Wer am Ende des Tages nicht genug Wolle auf die Waage bringt, muss büßen. Das wisst ihr doch!

*Beide arbeiten schweigend weiter. Der Aufpasser geht zu jemand anderem hin. Wieder Peitschenknall.*

**Aufpasser 2** *(kommt mit seinem Horn und bläst rein. Dann ruft er laut:)*

Zeit zum Wiegen!

*Der mürrische Master Legree erscheint und setzt sich an die Waage. Die beiden Aufpasser stellen sich links und rechts neben ihn hin. Die Sklaven gehen einer nach dem anderen vorbei. Zweimal murmelt Legree okay, beim dritten Mal brüllt er:*

**Legree**

Das sind 300 Gramm zu wenig, drei Peitschenhiebe.

*Nun geht Tom vor zum Wiegen.*

**Legree** *(anerkennend)*

Sehr gut. Guter Arbeiter. Weiter so.

*Nach ihm geht die Frau mit dem Kind vorbei. Es ist auch okay; dann noch einer, bei dem die Waage stimmt. Dann kommt aber jemand, dem mehr fehlt.*

**Legree**

Hier fehlt ja ein ganzes Kilogramm! Was hast du denn den ganzen Tag gearbeitet! 10 Hiebe, aber kräftig!

*Aufpasser 2 geht mit ihm zur Seite und schlägt. Man hört 10mal das laute Knallen. - Die letzten Sklaven gehen jetzt vorbei und dann ab. Legree ruft jedoch plötzlich Tom zurück.*

**Legree**

He, du Nigger! Komm mal her! *(Tom geht langsam zu ihm.)*  
Du bist gut. So jemanden wie dich kann ich brauchen, aber eher für etwas anderes. Warum willst du dich in der Baumwolle

quälen. Ich brauche noch Leute, die die anderen verprügeln. Das ist nicht so anstrengend und macht auch noch Spaß!  
*(Lacht hämisch und klopft sich dabei auf die Schenkel.)*

**Tom** *(ganz erschrocken)*

Nein, nein. Das dürfen sie nicht von mir verlangen. Das werde ich nicht tun.

**Legree** *(lacht nochmal laut)*

Ha,ha, haa! Das sagen sie alle, aber ich habe noch jeden klein gekriegt. Du bist noch nicht so lange hier. Aber du wirst schon sehen. Bald wirst du sein wie die beiden da *(zeigt auf die beiden Aufpasser)* und wahrscheinlich noch besser. *(Dann zu den beiden Aufpassern gewandt:)*

Aber auf, jetzt los, zeigt's ihm! Was fällt ihm ein, mir zu widersprechen. Das wird hier nicht geduldet.

*Beide Aufpasser gehen mit ihm hinter den Vorhang und man hört wie die beiden auf ihn einprügeln. Dann kommen sie wieder raus. Tom geht gebückt und humpelnd ab.*

**Legree** *( zu den beiden Aufpassern)*

Knöpft ihn euch morgen gut vor. Den ganzen Tag. Er soll keine ruhige Minute haben. Dann bin ich gespannt, was er mir morgen Abend sagen wird.

*Dunkel. Ab.*

**Erzähler**

Tapfer arbeitete sich Tom durch den nächsten Tag. Und als er abends erneut gefragt wurde, ob er nicht auch einer der Aufpasser sein will, verneinte er wieder. Diesmal wurde er noch heftiger geschlagen als am Vortag. Legree war es nicht gewohnt, dass man ihm widerspricht. Er hatte auch noch nie

jemanden erlebt, der nicht sofort lieber die anderen geschlagen hätte, als die schwere Arbeit auf dem Baumwollfeld zu machen. Mit Schmerzen an allen Gliedern und Wunden am ganzen Körper legte sich Tom auf seine spärlich mit Stroh bedeckte Lagerstatt.

Da trat noch eine Versuchung an ihn heran, als er in dieser Nacht zusammen mit den anderen in ihrem sehr beengten Lager versuchte Schlaf zu finden.

*Ein Sklave schleicht sich zu ihm hin mit einem Messer in der Hand.*

**Sklave**

Tom, Tom, bist du wach?

**Tom**

Ja, was ist los. Was hast du da?

**Sklave**

Ein Messer. Ich habe es mir in der Küche ausgeliehen. Pass auf: Legree liegt völlig betrunken nicht weit von der Küche auf dem Fußboden. Hier. So wie er dich gequält hat, auf so eine unmenschliche Art, somit hast du das Recht, ihn zu erstechen. Tu's! Tu's für uns alle! Diese Quälerei muss ein Ende haben!

*Reicht ihm das Messer.*

**Tom**

Nein. Das hat die Bibel mich nicht gelehrt. Sie hat mich gelehrt meine Feinde zu lieben.

**Sklave**

Du bist wahnsinnig! Versteh doch: Du hast das Recht, dich zu rächen. Vielleicht sogar die Pflicht. Du kannst uns alle retten. Natürlich sind die meisten Herren schlimm. Aber er ist der

Schlimmste. Er ist ein Untier. Er muss weg!

**Tom**

Die Bibel lehrt mich und uns alle, dass nicht wir die Richter sind. Er hat schon seinen Richter. Und wenn der Herr bei mir ist und mir die Kraft schenkt durchzuhalten, wird sich auch etwas zum Guten ändern können.

**Sklave**

Weißt du, was sich zuerst ändern wird? - Du wirst morgen tot sein, wenn du jetzt nicht handelst. Ich kenne den Legree schon länger als du. Ich habe hier viel erlebt. Das, was du ihm hier antust, wird er sich nicht gefallen lassen. Er wird dich morgen, wenn du dich weiter weigerst, ihm zu dienen, prügeln lassen bis du tot bist.

**Tom**

Unser Herr ist auch am Kreuz gestorben.

*Sklave kopfschüttelnd ab. Dunkel. Dann der nächste Tag. Eine Weile sieht man wieder die Sklaven arbeiten und die Aufpasser, wie sie schlagen, insbesondere auch Tom. Dann kommt wieder die Wiegeszene. Tom hinkt und geht sehr gebückt.*

**Legree**

Nun, Tom, ein letztes Angebot. Sage ja und gehöre ab jetzt zu denen, die aufpassen. Gehöre ab jetzt zu denen, die hier auf meiner Farm ein schönes Leben haben. *(zu den beiden Aufpassern gewandt:)*

Sagt's ihm doch, dass es Spaß macht, die anderen zu schlagen. Es ist doch toll zu den Stärkeren zu gehören und nicht wie das niedere Sklavenvolk die Drecksarbeit machen zu müssen!

**Tom**

Ich habe meine Arbeit immer gern gemacht und ich werde sie auch weiterhin gerne tun.



**Legree** (*außer sich, zu einem Aufpasser*)  
Auf, jetzt mach ihn aber mal richtig fertig!

*Tom wird heftig geschlagen. Da taucht plötzlich überraschend Georgia Shelby mit zwei Begleitern auf.*

**Georgia** (*sehr laut*)  
Haltet ein! Hört sofort auf! Dieser Sklave gehört mir!

*Tom liegt regungslos am Boden. (Man weiß nicht, ob er tot ist oder noch lebt.)*

**Legree**  
Was fällt Ihnen ein, mich zu stören. Ich habe ihn für 2000 Dollar gekauft.

**Georgia** (*Wirft ihm ein Bündel Geldscheine hin*)  
Hier hast du das Geld! Zähle nach, 2000 Dollar.  
(*Dann zu den Begleitern*)

Geht schnell! Holt eine Bahre und legt ihn vorsichtig auf den Wagen!

(*zu Legree*)

Legree, eine neue Zeit bricht an! Auch in Louisiana wird man wohl wissen, dass Abraham Lincoln, der neue Präsident der Vereinigten Staaten, Großes vorhat. Die Zeit der Sklaverei geht zu Ende. Sie hat lange genug gedauert. Und für Menschen wie Sie wird es bald keinen Platz mehr geben hier in Amerika.

(*kleine Pause, dann mit sehr eindringlicher Stimme.*)

Damit Sie's genau wissen: Das Gefängnis wartet bereits auf sie und mehr noch: Auf Leute wie Sie wartet jetzt bald der Galgen!

**Legree**  
Das hätten Sie wohl gern!  
(*geht selbstgefällig ab und zählt das Geld*)

*Jetzt bringen die beiden Begleiter von Georgia eine Bahre her; legen den immer noch regungslosen Tom darauf und heben ihn hoch. Georgia tritt hinter die angehobene Bahre und beugt sich zu Tom, offenbar um zu schauen, ob er noch lebt. In diesem Moment bewegt Tom eine Hand und holt die Münze mit dem Loch hervor, die er damals, als er das erste Mal verkauft wurde, von Georgia erhalten hatte als Versprechen, ihn zurückzuholen. Er hatte sie sich damals um den Hals gehängt. Mit zittriger Hand und ohne Worte holt er jetzt diese weiterhin um seinen Hals hängende Münze hervor und hält sie gut sichtbar hoch. Georgia und ihre Begleiter gehen stumm mit dem auf der Bahre liegenden Tom ab. Danach alle anderen ebenfalls stumm ab.*

## *Szene 10*

*Shelbys Farm; Georgia, Mrs. Shelby, Chloe, Tom, Wendy, viele Sklaven, später George, Eliza und Harry*

**Georgia** *(auf einem kleinen Podest stehend)*

Hört, was ich euch sagen will. Ich habe euch alle hier versammelt, denn ich will euch eine wichtige Mitteilung machen. Heute ist ein ganz besonderer Tag für euch. Ihr sollt fortan keine Sklaven mehr sein. Ihr seid frei! Ich erkläre euch zu freien Menschen.

*Erst Stille, dann ein eher verhaltener Jubel.*

**Wendy**

Aber wo sollen wir denn hin?

**Georgia**

Kentucky ist dabei, ein freies Land zu werden, ohne Sklaverei. Ihr könnt überall hingehen und euch Arbeit suchen. (*kleine Pause*) Aber natürlich könnt ihr auch hier bleiben bei mir auf Shelbys Farm. Hier gibt es Arbeit für alle. Am Ende des Monats werdet ihr euren Lohn bekommen. Wenn es euch nicht mehr hier gefällt, könnt ihr woanders hingehen.

*Jetzt deutliche Freudenrufe.*

**Alle**

Wir bleiben bei Mrs. Georgia!

**Georgia**

Es wird eine schwere Zeit auf uns zukommen, denn nicht alle Staaten von Amerika denken so wie wir hier in Kentucky. Manche Staaten im Süden, zum Beispiel Louisiana, wollen nicht, dass die Sklaven frei kommen. Sie denken sogar darüber nach, sich aus diesem Grund abzuspalten von den Vereinigten Staaten. Möglicherweise stehen wir vor einem gefährlichen Bruderkrieg! Und wenn es zu diesem Krieg kommt, werden leider etliche von euch auch zu den Waffen greifen müssen, um für unsere gerechte Sache zu kämpfen.

**Ein ehemaliger Sklave**

Das werden wir gerne tun, wenn es denn sein muss.

**Georgia**

Uns soll das aber nicht beirren, diesen neuen Weg zu gehen. Es soll uns eher darin bestärken, auch an anderen Orten für diesen neuen Weg zu kämpfen!

*Wieder Freudenrufe.*

**Wendy**

Schaut mal! Hier kommt jemand! Sie sehen aus, als hätten sie eine lange Reise hinter sich.

*Drei Personen nähern sich der Bühne.*

**Georgia**

Herzlich willkommen im freien Land Kentucky! Herzlich willkommen auf Shelbys Farm!

*Georgia tritt runter von ihrem Podest, geht auf die Neuankömmlinge zu und umarmt sie.*

**Chloe**

Das ist ja Eliza! Jetzt erst erkenne ich dich.

*Chloe eilt auf Eliza zu und umarmt sie. Danach umarmen sich alle (Georgia, Mrs. Shelby, George, Harry, Eliza, Chloe und Tom). Jubelschreie.*

**George**

Georgia, wir haben uns gesehen, als du ein Mädchen warst, nur wenige Jahre älter als mein Sohn Harry. Du weißt wahrscheinlich nicht mehr, wie ich ausgesehen habe. Es gab eine Zeit, da hing mein Steckbrief in allen Bars von Kentucky und fast jeder hat mein Gesicht gekannt. - Ja, ganz früher da hatte ich manchmal das Glück, zu euch auf die Farm zu kommen, um meine Frau und unseren kleinen Sohn zu besuchen.

## **Georgia**

Vor langer Zeit haben wir hier auf Shelbys Farm einen Brief erhalten aus Kanada. Wir haben ihn die ganze Zeit über aufbewahrt. *(Sie zieht ihn hervor)* Er ist an meinen leider vor einigen Jahren verstorbenen Vater gerichtet. *(liest vor)*

„Werter Mr. Shelby,

wir haben es geschafft. Meine Frau Eliza und ich sind mit unserem Sohn Harry in Kanada angekommen. Wir sind jetzt freie Menschen. Wir haben Arbeit gefunden auf einer Farm in der Nähe von Montreal.

Auch wenn ich selbst nie Sklave von Ihnen gewesen war, so wusste ich doch stets ihre gütige Art meiner Frau und den anderen Sklaven gegenüber zu schätzen. Es gefällt uns, hier in Kanada zu leben, doch wenn sich die Zeiten in den Vereinigten Staaten, insbesondere in unserer Heimat Kentucky ändern sollten, so würden wir auch gerne wieder in unsere Heimat zurückkehren. Wären Sie denn für diesen Fall bereit, uns alle, auch unseren Sohn Harry, als freie Arbeiter bei sich aufzunehmen?

Mit den besten Wünschen

George und Eliza Harris mit Harry“

*Georgia und umarmt nochmal George, Eliza und Harry.  
Nun tritt George hervor und zieht ebenfalls einen Brief heraus.*

## **George**

Vor einigen Monaten schon haben wir auch einen Brief erhalten. Hört zu, einen Brief aus Kentucky:

„Werte Familie Harris,

Vor langer Zeit schrieben Sie, dass Sie unter Umständen bereit wären wieder nach Kentucky zurückzukehren.

Nun haben sich die Zeiten tatsächlich geändert. Präsident Abraham Lincoln will die Sklaverei abschaffen.

Auch ich denke darüber nach, anders als mein Vater, der diesen Schritt noch nicht wagen wollte, unsere Sklaven in die Freiheit zu entlassen und werde es bald tun. In Kentucky werden jetzt schon geflohene Sklaven nicht mehr verfolgt. Lieber George Harris, dein früherer Master darf dich nicht mehr

zurückfordern! Er hat kein Recht mehr auf dich! Kentucky wird bald soweit sein, die Sklaverei für ein Unrecht zu erklären. Wenn Sie sich entschließen würden, als freie Menschen zurückzukehren, bin ich gerne bereit, sie als freie Arbeiter bei mir zu beschäftigen. Wir haben genug zu tun und können tüchtige Hände jederzeit gebrauchen.

So freue ich mich schon darauf, sie vielleicht eines Tages hier bei uns auf Shelbys Farm begrüßen zu dürfen.

Herzlichst

Ihre  
Georgia Shelby“

*Wieder Jubelschreie.*

**George**

So, und jetzt sind wir da und freuen uns auf die gemeinsame Arbeit!

**Georgia** (*steigt nochmal auf das Podest und wartet bis alle ganz ruhig sind. Dann sehr theatralisch.*)

Hört zu: Ich habe einen Traum. Den Traum, dass eine Zeit kommen wird, in der das wirklich gelebt werden kann, was auch in unserer Verfassung steht:

Dass alle Menschen gleich geboren sind. So habe ich den Traum, dass eines Tages überall in Amerika, Schwarze und Weiße gemeinsam im Geiste der Brüderlichkeit an einem Tisch sitzen können.

Den Traum, dass alle Kinder, egal wie sie aussehen, egal aus welchen Ländern sie stammen, sich die Hände reichen können wie Brüder und Schwestern.

Ich habe einen Traum, den Traum, dass eines Tages auch die Frauen als gleichberechtigte Menschen anerkannt sein werden.

Ja: Es gibt doch auch in Amerika immer noch Menschen, die glauben, dass Frauen weniger wert sind als Männer!

Vielleicht wird es eine Weile dauern, 50 Jahre? 100 Jahre? 150 Jahre? Aber einmal wird all das möglich sein! Das ist meine Hoffnung und mein Glaube!

Ja, wird nicht einmal auch ein schwarzer Mann Präsident der Vereinigten Staaten werden können?

*Jubelschreie und Tanz.*

ENDE

*„Regelmäßig versammelten sich die Sklaven in seiner Hütte zum Singen und zum Beten und Tom las ihnen aus der Bibel vor ... und die weißen Herren, die Shelbys, duldeten dies und freuten sich sogar darüber, wenn aus Onkel Toms Hütte heraus die fröhlichen und manchmal auch traurigen Lieder der Sklaven erklangen.*

*Doch eines Tages ging für Tom diese schöne Zeit zu Ende und das Schicksal nahm seinen Lauf...“*

Wie erging es dem Sklaven Tom, nachdem er verkauft worden war? Wie erging es in der Mitte des 19. Jahrhunderts den Sklaven, die versuchten nach Kanada zu fliehen?



Durch die heutigen Ereignisse in der Welt ist die Geschichte von Onkel Tom wieder hochaktuell geworden.

Text von Klaus Schäfer-Blankenhorn unter Mitwirkung der Schülerinnen und Schüler der Klasse 8b in Anlehnung an das bekannte Buch von Harriett Beecher Stowe.